

Vereine, Gesellschaften, Anstalten.

— In der dritten der im vergangenen Winter von der k. k. Gartenbau-Gesellschaft veranstalteten populären Vorlesungen, welche am 19. März stattfand, verbreitete sich Dr. Reissek über das interessante Thema der Palmen. Nach einem allgemeinen Blick auf die Vegetation der Erde und die Stellung, welche die Palmen in derselben einnehmen, schilderte er die Architektonik und die geographische Verbreitung der Palmen und knüpfte daran eine ausführliche Erörterung der kulturhistorischen Mission, welche die Palmen übernommen. Er verband damit die Vorführung von Charakteren aus der Palmenwelt, unter welchen die Mauritia, die Palmyra, die Kokos- und die Dattelpalme die Hauptrolle spielen. Der Kokospalme Bedeutung für die Bewohner der Südseeinseln zeigte der begabte Vortragende in einem poetisch schönen Bilde der Geschichte einer Palmenfrucht, welche an einen Korallenriff angeschwemmt, ihre Aufgabe erfüllt und durch Keimung und Erzeugung neuer Palmen das Eiland bewohnbar macht. Auf diese Weise wirkt die Kokos seit undenklichen Zeiten, so hat sie Tausende von Inseln im stillen Ocean bevölkert, so bevölkert sie sie noch heutzutage. Die zahllosen Koralleninseln, deren Entstehung Darwin so gründlich erforscht, die wüsten Eilande, sie sind durch die meer- und landbezwingende Macht der Kokospalme zu Wohnstätten für den Menschen geworden. So verstehen wir denn auch die hohe Verehrung, die unbegrenzte Anhänglichkeit, die der Südsee-Insulaner für die Kokospalme hegt. Die Kokospalme ist sein Alles, mit ihrem Besitz ist sein Streben abgeschlossen. Ueber den Einfluss der Palmen auf die Architektur sprach sich der Vortragende, nachdem er früher ihre Einwirkungen auf die Poesie und Malerei berührt, in folgender Weise aus: „Auf die Architektur haben die Palmen von den ältesten Zeiten her einen bedeutenden Einfluss ausgeübt. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sich die Architektur der Egypter, Assyrier und Griechen ganz anders entwickelt haben würde, wenn man die Palme nicht vor Augen gehabt hätte. Wir würden die Säule nicht, oder sie doch in einer ganz anderen Form kennen, wenn die Palme nicht das Motiv dazu hergeliehen hätte. Um dies recht herauszufühlen, muss man die ungeheure, durch Jahrtausende fortziehende Gedankenwelt, mit welcher der Orient in die Palme sich eingelebt hat, in Anschlag bringen. Formen, die sich so tief im Sinne des Menschen eingewurzelt haben, wirken dämonisch, man kann sich ihrer bei keiner Gelegenheit entschlagen. Der schaffende Künstler kommt unbewusst in seinen Werken auf sie zurück. Der Orientale hatte in der Palmenform die Säule tagtäglich vor sich und so bildete er sie auch nach, um so mehr, da das Bauwerk zugleich Ausdruck seiner religiösen Vorstellungen wurde. Der Stamm der Palme ward zum Schaft, die Blätterkrone zum Kapital der Säule. In den altegyptischen Bauwerken, besonders

schön am Tempel zu Edfu, tritt uns in der Säule die Form der Dattelpalme, mit der getreu nachgebildeten Blätterkrone, ja mit den Fruchtstielen und Früchten vor das Auge. Die Schwellung am unteren Theile des Säulenschaftes wurde, um diesem eine grössere Festigkeit zu geben, angebracht, wir haben aber hinreichenden Grund anzunehmen, dass hier neben der Dattelpalme noch eine andere Palme, die Delépalme des tropischen Afrika, mit ihrem bauchigen Stamm bestimmend eingewirkt habe. Der Palmenkultus war schon in den frühesten Zeiten in den oberen Nilgegenden verbreitet, wo man diese Palme findet. An den Palmenkultus knüpfte sich aber bei mehr vorgeschrittener Kultur überall die Anlage von Bauwerken zur Verherrlichung desselben. Einen Beweis, dass die Delépalme nicht allein, was zunächst liegt, auf die Säulenform eingewirkt habe, sondern auf die Gestalt ganzer Bauwerke, hat uns jüngst unser verdienstvoller Landsmann Heinrich Barth geliefert. Derselbe fand den Thurm der Moschee von Ayades in der Sahara mit seiner Entas ganz dem Stamme der Delépalme nachgebildet, und später traf er diese Bauart auch am Mausoleum des berühmten Eroberers Hadj Mohamed Askia zu Gogo im Sudan. Die Säule wurde aber, wie sie von der Palme her stammt, auch direkt als Vertreter dieser als Bild des Sonnen- und Palmengottes hingestellt, und wo sie in der Mehrzahl als Säulenhalle auftritt, sollte sie den Palmenhain vorstellen. Man findet diese Säulen als Sonnensäulen im Tempel des Baal, als goldene und smaragdene Säule im Tempel des Melkart zu Tyrus, als eiserne Säulen im Tempel des Heracles zu Gades, und die Vorhalle der Göttin zu Paphos vertritt direkt den Palmenhain. Auf gleiche Weise sind wohl auch die vier Säulen zu erklären, durch die Delos gestützt ward, als der Lichtgott auf dieser Insel seine Wohnung nahm. In der mittelalterlichen Architektur ist die Dattelpalme dadurch wichtig geworden, dass sie das Motiv zum Spitzbogen gegeben. Der Spitzbogen wird durch zwei aufstrebende und sich kreuzende Palmenblätter gebildet. Wo zwei Dattelpalmen beisammenstehen, formiren sie durch die Berührung ihrer Kronen Spitzbogen. Der Spitzbogen ist arabischen Ursprunges und die ersten Andeutungen desselben finden sich in der Heimath der Dattelpalme. In unseren Münstern finden wir nicht bloss den Spitzbogen, sondern die ganze Form der Dattelpalme nachgebildet. Die Rippen, welche von den Pfeilern, die das Gewölbe stützen, auslaufen, und sich in die Wölbung fortsetzen, haben genau den Zug und Schwung, wie die Blätter der Dattelpalme, und est ist das hinaufgezogene Kapital selbst, welches mit jenem anderer Pfeiler zusammenstossend hier das Gewölbe bildet. Das Innere unserer Münster ist somit eine Nachbildung des Dattelpalmenhaines und nicht des Buchenwaldes, wie man lange geneigt war, anzunehmen.“ — In Obigem nur einen kleinen Bruchtheil aus Dr. Reissek's geistvollem Vortrag bringend, bemerken wir nur noch, dass solcher vollständig in einer besonderen Auflage bei Braumüller in Wien erschienen ist und auf

diese Weise einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche Rechnung getragen wurde.

— In der ersten Plenarversammlung des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, am 13. Mai fand die Vorlesung eines von Dr. Stache gestellten Antrages auf Aenderung der Paragrafe 11 und 12 der Statuten statt. Der Paragraph 11 lautet in seiner Fassung wörtlich: „§. 11. Der Ausschuss des Vereines besteht aus denjenigen Mitgliedern, welche sich verpflichten im laufenden Geschäftsjahre je mindestens einen Vortrag abzuhalten. Doch steht es dem Ausschusse frei sich ausnahmsweise für das laufende Jahr durch die Wahl anderer Mitglieder zu verstärken. — Es können nur jene Mitglieder zur Abhaltung von Vorträgen zugelassen werden, welche vom Ausschusse hierzu schriftlich eingeladen werden. Sie müssen irgend einem k. k. Lehrkörper oder einem höheren k. k. wissenschaftlichen Institute angehören. Nur ausnahmsweise und nur bei der Zustimmung von drei Viertheilen der Stimmen des Ausschusses können auch sonstige durch wissenschaftliche Leistungen anerkannte Fachmänner hiezu eingeladen werden. Jedes Ausschussmitglied ist verpflichtet, spätestens drei Tage nach Abhaltung seines Vortrages den Geschäftsführern einen druckfertigen Auszug aus diesem Vortrage mitzutheilen.“ — Dieser naive aber ukasartig genug klingende Paragraph scheint Wissen und Wissenschaft bloß den k. k. Angehörigen eines k. k. Lehrkörpers und den k. k. Mitgliedern eines höheren k. k. wissenschaftlichen Institutes vindiciren zu wollen, obwohl eine Parallele zwischen den bisherigen Leistungen k. k. betrauter und nicht k. k. betrauter Anhänger der Wissenschaft kaum die Berechtigung zu einem solch bescheidenen Ansinnen ergeben würde. Es scheint der bemerkte Paragraph sich seiner Anfechtbarkeit auch bewusst gewesen zu sein, denn er suchte Succurs in einem folgenden, den §. 16, welcher also lautet: „Zur Abänderung der Statuten sind zwei Drittheile der Stimmen der Plenar-Versammlung erforderlich. Darauf zielende Anträge sind schriftlich und motivirt der Geschäftsführung mindestens sechs Tage vor der Plenar-Versammlung mitzutheilen. Diese bringt dieselben zur Vorberathung vor den Ausschuss, welcher sein Gutachten der Plenar-Versammlung zur Schlussfassung vorlegt. Entscheiden sich drei Viertheile der Stimmen des Ausschusses und die Stimmen beider Geschäftsführer gegen einen solchen Antrag, so kommt er nicht mehr vor die Plenar-Versammlung. Von der Plenar-Versammlung beschlossene Abänderungen der gegenwärtigen Statuten erlangen ihre Giltigkeit erst durch die im §. 21 des Vereinsgesetzes vom 26. November 1852 vorbehaltene Genehmigung.“ — Dieser Paragraph war es auch, vermöge welchem Dr. Stache's Antrag nicht zur Debatte gelangte, da er in einer frühern Ausschusssitzung einstimmig abgelehnt worden war. — Sonderbarer Wechsel der Bestrebungen im Wechsel unserer Verhältnisse! Unter Minister Bach wurde das Zunftwesen im Gewerbe condemnirt und unter Minister Schmerling, der den hehren Wahrspruch „Wissenschaft ist Macht“ zur officiellen Anerkennung erhoben, wird das

Zunftwesen in die Wissenschaft einzuführen gesucht. Sollte vielleicht eine engherzige Auffassung obigen Wahrspruches die Veranlassung hierzu geboten haben?

— Am 8. Mai wurden die zwei Schiffe der schwedischen Spitzbergen-Expedition aus dem Hafen zu Tromsö (Finnmarken) hinausbugsiert. Es sind der Schooner „Aeolus“ und die Sloop „Magdalena“. Auf ersterem Schiffe befinden sich: die Herren Torell (Zoolog und Leiter der Expedition), Professor Nordenskjöld (Mineralog), Chydenius (Physiker), Malmgren (Botaniker) und der Grönlandsfahrer Petersen, bekannt durch seine Theilnahme an Kane's Polarreise; auf dem zweiten Schiffe: die Herren Blomstrand (Chemiker und Mineralog), Dunér (Astronom), Goëss (Botaniker), Smitt (Zoolog) und v. Yhlen (Zoolog).

Literarisches.

— Dr. Berthold Seemann's Reisebeschreibung über die von der englischen Regierung veranlasste Untersuchung der Viti- oder Fiji-Inseln wird noch im Laufe dieses Jahres bei John Murray in London erscheinen.

— Handwörterbuch der chemisch-pharmaceutischen, technisch-chemischen und pharmakognostischen Nomenclaturen, oder Uebersicht aller lateinischen, deutschen und französischen Benennungen sämmtlicher chemischer Präparate des Handels und sämmtlicher rohen Arzneistoffe. Von E. F. Anthon. Leipzig 1861. Verlag von J. L. Schrag. Zweite, vollständig umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Lex. 8. Seit. 864. — Ist dieses Werk hauptsächlich für Droguisten und Apotheker, dann für Aerzte und Techniker von Wichtigkeit, so ist es auch für Botaniker nicht ohne Interesse, da es nebst einer Synonymik der Pflanzen nach ihren officinellen systematischen deutschen und französischen Benennungen, auch eine solche ihrer gebräuchlichen Theile und der aus ihnen gewonnenen Stoffe enthält. Das Wörterbuch umfasst Seite 1—432 eine Aufzählung von gegen 2000 Artikeln in alphabetischer Ordnung mit ihren sämmtlichen Synonymen; dann Seite 433—450 ein Register über die lateinischen Pflanzennamen; Seite 451—600 ein Inhaltsverzeichnis sämmtlicher lateinischer Benennungen; Seite 601—777 ein solches der deutschen Benennungen, endlich Seite 778—857 ein Register der französischen Bezeichnungen. Einige Seiten mit Nachträgen und Verbesserungen schliessen das eben so nützliche als praktisch eingerichtete Lexikon, dessen Ausstattung eine ganz vorzügliche genannt werden kann.

— Der Jahresbericht der Wetterauer Gesellschaft für die gesammte Naturkunde zu Hanau für die Jahre 1859 und 1860 enthält an Artikeln botanischen Inhalts: „Beiträge zu den Gefässkryptogamen und Laubmoosen der Wetterau,“ von G. Ph. Russ, dann „Bastarde der *Salices* in der Wetterau,“ von Jos. Clémencón.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [011](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Vereine, Gesellschaften und Anstalten. 238-241](#)